

Liebhaber besonders hoch ein. Dementsprechend wurden die alten Möbel unter kunsthistorischen Gesichtspunkten gewürdigt und bewertet, wobei es nicht ausbleiben konnte, daß das eigene oder das zeitgenössische ästhetische Empfinden den Maßstab gab. Mit solchen im Grunde unhistorischen Betrachtungsweisen setzen sich Albrecht Bedal, der Leiter des Hohenloher Freilandmuseums, und seine Mitarbeiter Elmar Hahn, Joachim Hennze, Werner Sasse, Karl-Heinz Wüstner, Ernst Stock und Burghard Lohrum sehr kritisch auseinander. Sie bieten nüchternen Bericht, handfeste Resultate. Ihre Aufsätze und Katalogtexte erfassen das, was die einzelnen Möbelstücke über ihre Geschichte zu erzählen haben, wenn man sie mit den Methoden der vergleichenden Typologie, der musealen Restaurierung, der Dendrochronologie und unter Aufbereitung schriftlicher Quellen zum Sprechen bringt. »Ein Möbel mit all seinen Gebrauchsspuren, Überfassungen und baulichen Veränderungen im vorgefundenen Zustand ist mehr wert als jeder noch so gute geschönte Küchenkasten«, heißt es programmatisch. Die neue Möbelforschung will wissen, wann, wo, von wem, für wen, zu welcher Nutzung und für welchen Standort ein Möbel gebaut oder erworben wurde, wie seine Konstruktion, seine farbige Fassung und seine Funktion sich mit der Veränderung der Lebensverhältnisse und des Geschmacks gewandelt haben. Das alte Möbel als historisches Phänomen ernstgenommen, gibt Auskunft über die Alltagskultur und die Mentalität seiner Benutzer. »Geschmackswandel« und »Möbelsprache« sind denn auch die grundlegenden Aufsätze Albrecht Bedals überschrieben. Abgeräumt werden hier manche liebgewordenen Vorstellungen über »Bauernmöbel« und gar »Bauernmöbel aus Hohenlohe«. Das typische »Hohenloher Möbel« haben die Fachleute des Hohenloher Freilandmuseums nicht gefunden, ein regionaler, auf die Landschaft bezogener Möbelbau ist für Hohenlohe nicht nachzuweisen. Auch die charakteristische Bemalung der Möbel aus dem Rössler-Umkreis folgt nicht aus einer angeblichen Eigenart »des Hohenlohers«, sondern aus den Produktionsbedingungen einer Werkstatt. Wie stark zeitgebundene Wohnverhältnisse und Schönheitsvorstellungen die Möbelproduktion bestimmt und das einzelne Möbelstück, solange es gebraucht und genutzt wurde, verändert haben, zeigt eindrucksvoll der Aufsatz von Joachim Hennze »Mehrfarbig, einfarbig, bunt – Aspekte ländlichen Wohnens und gewandelter Möbelvorstellungen von 1850 bis heute«. Die wechselvolle Geschichte eines bemalten Bauernschranks hat mit detektivischer Akribie Karl-Heinz Wüstner erkundet. Wie sorgfältig und respektvoll heute ein Restaurator mit alten Möbeln umzugehen hat, zeigt Ernst Stock in seinem Beitrag; haben doch naive, an einem romantisierenden Schönheitsideal orientierte Restauratoren und Hobbykünstler alte Möbel in ihrer Substanz zerstört. In den acht Aufsätzen des Katalogbuches, die das Schicksal der alten Möbel von ihrer Herstellung bis zu ihrer Sicherung im Museumsdepot erkunden, findet man dafür zahlreiche beklagenswerte Beispiele. An die Aufsätze schließt sich die Präsentation der ausgestellten Möbel in 38 Katalognummern an. Jedes Stück ist ausführlich beschrieben und als Ganzes farbig abgebildet. Außerdem findet man Konstruktionszeichnungen und Farbabbildungen charakteristischer Details. Die Qualität der Farbtafeln ist hervorragend; hier wurde nicht gespart. Das kann man leider von der unzulänglichen Bindung des Buches nicht sagen. Man wünscht der verdienstvollen Veröffentlichung des Hohenloher Freilandmuseums viele Leser, die das Katalogbuch nicht nur durchblättern, sondern gründlich lesen und zu Rate ziehen.

*E. Göpfert*

Die Comburg. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert / hrsg. von Elisabeth Schraut. — Sigmaringen: Thorbecke, 1989. — 280 S.: zahlr. Ill., 12 Farbtaf. (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall; Bd. 3)

Die in unserem Jahrbuch 1990 veröffentlichte Besprechung des Katalogbuchs der aus Anlaß des 900jährigen Weihejubiläums der Klosterkirche auf der Comburg veranstalteten großen Ausstellung, die landesweit Beachtung gefunden hat, bedarf eines Nachtrags. Der Rezensent »vermißt sehr schmerzlich« die Einbeziehung der archäologischen Untersuchungen, die in den Jahren 1965 bis 1971 auf der Comburg durchgeführt wurden. Auch die Herausgeberin

hat dieses Problem gesehen. Sie schreibt in ihrer Einleitung: »Trotz der umfassenden neuen Erkenntnisse, die im Zuge der Ausstellungsvorbereitungen gewonnen wurden und im Ausstellungskatalog dokumentiert sind, bleiben dennoch Desiderate für die zukünftige Forschung übrig. Dazu zählen neben einer weiteren Erforschung der Bauten des 18. Jahrhunderts vor allem die seit den sechziger Jahren angekündigte, aber nie erschienene Dokumentation der Grabungen im Zuge der Renovierung der Comburg. Wenn hier nicht bald etwas geschieht, sind die damaligen Anstrengungen über weite Teile vergeblich gewesen.« Dem kann man nur zustimmen. Nach Auskunft des zuständigen Konservators des Landesdenkmalamtes ist wegen der nach heutigen Kriterien unzureichenden Dokumentation der Grabung niemand außer den Ausgräbern mehr in der Lage, die Funde auszuwerten. Soweit diese im Besitz des Landesdenkmalamtes sind, wurden die wichtigsten in der Ausstellung gezeigt. Daß Funde, die ins württembergische Landesmuseum gelangt sind, trotz eines Ausleihe-Ersuchens nicht zur Verfügung standen, hat das Hällisch-Fränkische Museum nicht zu verantworten. Niemand bezweifelt, daß die Bearbeitung der Comburgfunde interessante Ergebnisse bringen wird, nur sollte man uns nicht mehr allzulange darauf warten lassen. – Nicht mehr warten müssen wir auf das, was namhafte Autoren über das schon Bekannte hinaus über Geschichte und Kunst der Comburg zu berichten wissen. Wir können es im Katalogbuch lesen. Stand bisher nicht zuletzt Dank der Veröffentlichungen von Rainer Jooß und Fritz Arens, die mittelalterliche Geschichte des Klosters Comburg im Mittelpunkt des Interesses, so lenkte die Ausstellung ganz bewußt den Blick auf die weithin unerforschte Geschichte des Chorherrenstifts und, hier liegt das besondere Verdienst der Herausgeberin und Autorin Elisabeth Schraut, auf die Geschichte der Comburg nach ihrer Säkularisation. So wichtig Frühgeschichte und Mittelalter sind, näher liegen uns das 19. und 20. Jahrhundert. Die Wandlungen einer Institution vom mittelalterlichen Kloster über das feudale Versorgungsinstitut des fränkischen Adels zum Altersheim für invalide Soldaten des Königreichs Württemberg zur liberal-progressiven Heimvolksschule für Arbeiter in den Jahren der Weimarer Republik, die dann von den Nazis gleichgeschaltet und in ihrem Sinn unperfunktioniert wurde, das sind Themen, die man bisher in Büchern und Aufsätzen über die Comburg nicht erwartet hat und die über antiquarisches, ästhetisches Interesse weit hinaus führen. Das Comburg-Klischee – Radleuchter, Antependium, Sechseckkapelle – aufgebrochen, Unbeachtetes in den Blick genommen, Unbekanntes, Verschüttetes und Verdrängtes überhaupt entdeckt zu haben, das ist eine Leistung, die man nicht hoch genug einschätzen kann. Wir betrachten jetzt mit dem Wissen, welche Rolle die Comburg in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und in der unmittelbaren Nachkriegszeit gespielt hat, die großartige Anlage mit anderen Augen. Der historische Blick erfaßt neue Schichten und Dimensionen. Wege in neues Forschungsgelände sind gebahnt, Anstöße und Anregungen gegeben: Das ist es, was eine historische Ausstellung leisten soll.

*E. Göpfert*

#### 14. Weitere Buchzugänge

Alte Bauten neu genutzt [initiiert u. erarb. vom Schwäbischen Heimatbund]. Mit Beitr. von Peter Anstett [u. a.]. – Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1981. – 191 S.: zahlr. Ill. (Veröffentl. d. Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen Stuttgart; Nr. 133)

Das archäologische Jahr in Bayern 1984 / hrsg. vom bay. Landesamt f. Denkmalpflege u. von d. Gesellschaft f. Archäologie in Bayern. – Stuttgart: Theiss, 1985. – 191 S.: Ill.

Beiträge zur Geschichte des Regnum Francorum. Referate b. Wissenschaftl. Colloquium zum 75. Geburtstag von Eugen Ewig am 28. 5. 1988 / hrsg. von Rudolf Schieffer. – Sigmaringen: Thorbecke, 1990. – 172 S. (Beihefte der Francia; Bd. 22)

1200 Jahre Nagold / hrsg. von d. Stadt Nagold. Red.: Stefan Ackermann. – Konstanz: Siedler, 1985. – 300 S.: zahlr. Ill.